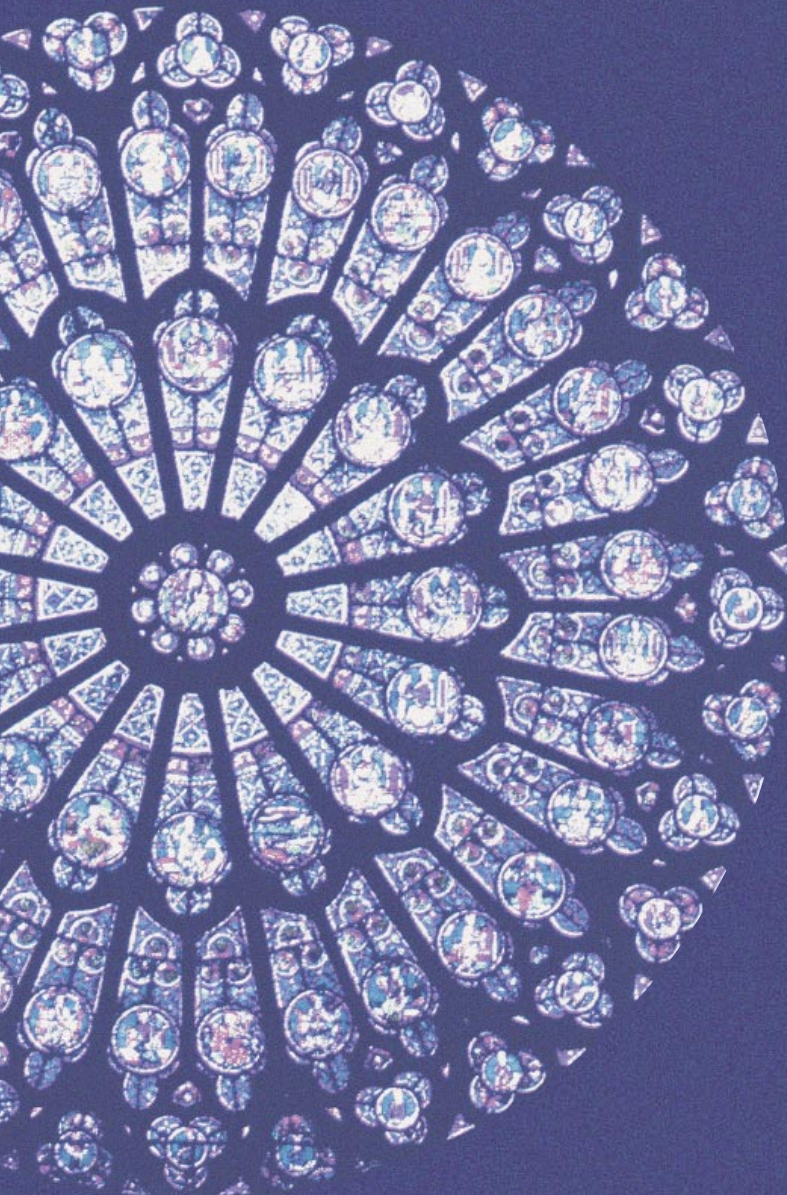




2000 Jahre Christentum - MESSIAS

Mit dem Kind, das hier gemeint ist, hat es eine besondere Bewandtnis. Da erzählt der Evangelist Lukas in seinem Evangelium, ein Engel Gottes sei Hirten auf dem Felde erschienen und habe ihnen als grosse Freude mitgeteilt, in der Stadt Davids sei der Retter geboren, der Messias und Herr. Ungefragt habe der Engel ihnen auch ein Zeichen gegeben, woran sie diesen Retter und Herrn erkennen können. Nicht ein besonderes Licht oder sonst irgendetwas Faszinierendes. Das Zeichen war dieses: *Ein Kind, in Windeln gewickelt und in einem Futtertrog liegend.* Das heisst, ein schwaches Geschöpf, ein Kind eben, in Windeln gewickelt, wie es solche zu Tausenden gab. Der einzige Unterschied bestand darin, dass das Kind, um das es ging, in einem Futtertrog lag. Ob das aber angesichts der damals schon grassierenden und für viele zum Alltag gehörenden Obdach- und Heimatlosigkeit etwas Besonderes war?

Gewiss ist ein Kind, besonders ein neugeborenes, auch immer Zeichen eines Neuanfangs, Zeichen einer neuen Zukunft, einer neuen Hoffnung. Doch ist nicht zu vergessen, dass Kinder auch in der damaligen Zeit keineswegs immer willkommen waren. Bei Geschichtsschreibern und Poeten wurden sie im gleichen Atemzug mit den Sklaven und Frauen aufgezählt: Frauen, Kinder, Sklaven, so war die Reihenfolge der am untersten Rand der Gesellschaft angesiedelten Menschen.

Rettung und Zukunft wird es auch *2000 Jahre danach* nur geben, wenn Menschen auf dieses *Zeichen* achten. Überleben werden wir, die Gutsituierten, nur dann, wenn wir solidarisch werden mit dem Kind im Futtertrog, d. h. aber auch mit den Obdach- und Heimatlosen, mit den Hungernden und Ausgegrenzten.

Professor Hermann-Josef Venetz, Biblisches Institut der Universität Freiburg CH

Juni 2000

2000 Jahre Christentum

Interview: Roman Candio

Editorial

150 Jahre Schweizer Franken

Sammlerecke

Ausblick aufs Jahr 2001

Währung und Zahlungsmittel

Proben

Sondermünzsatz

Gold im Auge



Die Münze

Die Bildseite zeigt im freien Raum des Münzfeldes in runenhafter Gestaltung ein neugeborenes Kind. Als Umschrift ist die Bezeichnung «ANNO DOMINI JESU CHRISTI 2000» angebracht, die sich als schützender Kreis um das Kind legt. Die Wertseite bezeichnet in einer senkrechten, blockhaften Schriftgestaltung den Kurswert «FR 100» der Münze, der durch den waagrechten Schriftzug «HELVETIA 2000» unterbrochen wird. Die waagrechte und die senkrechte Schrift bilden zusammen ein Kreuz.

Das Relief des Kindes versteht der Künstler als magisches Bannzeichen für Leben. Die Inschrift und das Motiv des Neugeborenen ohne Herberge nehmen Bezug auf das Geschehen vor 2000 Jahren, ein Thema, das nichts an Aktualität verloren hat. Das Kleinkind erweckt aber auch Hoffnung. Es signalisiert einen Neuanfang und verweist dabei auf den Schritt ins neue Jahrtausend.

Die Gedenkmünze «2000 Jahre Christentum - MESSIAS» auf einen Blick

Ausgabebetag: 7. Juni 2000; Künstler: Kurt Sigrist, Sarnen

Sujet Kind

Nennwert 100 Fr.

Legierung Gold 0,900

Gewicht 22,58 g

Durchmesser 28 mm

Polierte Platte 5 000



Kurt Rohrer, Geschäftsführer der 'swissmint', überreicht dem Papst eine Gedenkmünze «2000 Jahre Christentum».

Der Künstler

Kurt Sigrist wurde am 16. November 1943 in Sachseln (OW) geboren. Von 1960 bis 1963 besuchte er die Bildhauerabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern und 1966/67 die Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. 1967 erste intensive Beschäftigung mit Niklaus von Flüe und Erarbeitung einer Ausstellung über den Eremiten und Mystiker. Kurt Sigrist begann sich für die engere Heimat, deren Religion, Volkskunde und Tradition zu interessieren. Er realisierte zahlreiche Werke für den öffentlichen Raum, Profan- und Sakralbauten. Für die Kunst am Bau arbeitete er oft zusammen mit anderen Künstlern. 1977 vertrat Sigrist die Schweiz an der Bienal de São Paulo. 1993 erhielt er den Innerschweizer Kulturpreis. Diverse Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und im Ausland.

2000 Jahre Christentum - LUMEN CHRISTI

Lumen Christi, so lautet heute noch der Ruf von Christinnen und Christen in der Osternacht. Dabei wird eine grosse, brennende Kerze in den dunklen Kirchenraum getragen, und die Gläubigen entzünden an diesem einen grossen Licht ihre mitgebrachten Kerzen. Sie geben damit ihrem Glauben Ausdruck, dass der Auferstandene Tod und Dunkelheit überwunden hat und überwinden wird. An diese Spannung des *schon und noch nicht* erinnert auch das Wort aus dem Johannesprolog: *Et lux in tenebris lucet* (und das Licht leuchtet in der Finsternis); das Licht muss sich immer wieder, auch *2000 Jahre danach*, gegen die finsternen Mächte durchsetzen.

Das Licht, das der Auferstandene nicht nur bringt, sondern selber ist, befähigt die Glaubenden dazu, die Welt zu sehen, wie sie ist: eine Welt, die auch dunkle und todbringende Züge trägt. Der Glaube an das Licht, das Christus selbst ist, taucht die Welt und die Menschen nicht in einen falschen Glanz. Im Gegenteil; der Glaube, der zum Realismus befähigt, ist die Kraft, falschen Glanz als solchen aufzudecken, d. h. die Welt zu entzaubern und finsternen Machenschaften zu widerstehen.

Dabei geht es nicht um einen mythischen Kampf zwischen Licht und Finsternis. Das Licht der Auferstehung steht für all das, wofür Jesus gelebt hat und gestorben ist: er befreite Menschen von Entfremdungen aller Art, gab ihnen ihre Namen, ihre Sprache und ihre Geschichte zurück, liess sie den aufrechten Gang gehen... Dass er dabei den Mächtigen ins Messer lief, erstaunt nicht. Dass Gott ihn durch die Auferweckung rehabilitierte und sich mit seiner ganzen Leidenschaftlichkeit hinter ihn stellte, bedeutet, dass dieses Licht mächtiger sein wird als die Finsternis, die Liebe stärker als der Tod.

Professor Hermann-Josef Venetz, Biblisches Institut der Universität Freiburg CH

Die Münze

Auf der Bildseite ist in einer wolkenartigen Lichtform die Gestalt von Christus abgebildet, wie er einer Menschengruppe begegnet. Oben rechts ist der Schriftzug «LUMEN CHRISTI» (Das Licht Christi) angebracht. Die Wertseite zeigt einen graphisch gestalteten Text. Oben steht das lateinische Bibelzitat «ET LUX IN TENEBRIS LUCET» (Und ein Licht leuchtet in der Finsternis). Darunter sind die Jahreszahl «ANNO DOMINI 2000» und «HELVETIA» und ganz unten der Nennwert «FR 20» angebracht.



Die Gedenkmünze «2000 Jahre Christentum - LUMEN CHRISTI» auf einen Blick

Ausgabetag: 7. Juni 2000; Künstler: Roman Candio, Solothurn

Sujet Christus umgeben von Licht

Nennwert 20 Fr.

Legierung Silber 0,835

Gewicht 20 g

Durchmesser 33 mm

Unzirkuliert 85 000

Polierte Platte 14 000

Gespräch mit dem Kunstmaler Roman Candio

'sm'-Info: Welche Bedeutung hat für Sie das Jubiläum 2000 Jahre Christentum?

Roman Candio: Eigentlich keine besondere. Das Jahr 2000 ist für mich ein Jahr wie ein anderes. Ausser vielleicht, dass ich in diesem Jahr meinen 65. Geburtstag feiere. Sonst habe ich keine grossen Erwartungen. Ich nehme, was das Leben mir bringt. Obwohl wir auf Grund der christlichen Botschaft die Hoffnung auf eine bessere und gerechtere Welt nicht verlieren sollten, glaube ich doch kaum, dass sich im Alltag viel ändern wird. Freud und Leid wird es weiterhin geben.

'sm'-Info: War für Sie das Mandat für die Gestaltung der beiden Gedenkmünzen etwas Besonderes oder einfach ein gewöhnlicher Auftrag?

RC: Eine sehr spannende Aufgabe. Im Gegensatz zu meinen üblicherweise grossflächigen Arbeiten ist hier der Raum begrenzt. Die Frage, wie dieser Raum gestaltet werden soll, war eine ge-

stige Herausforderung. Die vielschichtigen Probleme, die sich mir stellten, sind aber durchaus mit denen meiner grossflächigen Projekte vergleichbar.

'sm'-Info: War es für Sie, der hauptsächlich in grossen Dimensionen arbeitet, nicht schwierig, eine Münze zu gestalten, die lediglich einen Durchmesser von 33 mm aufweist.

RC: Ich habe immer gerne mit Kreisflächen experimentiert. Früher habe ich ganze Serien von Skizzen im annähernd gleichen Format wie dasjenige der Münzentwürfe durchgespielt. Auf dieser Fläche ist viel möglich. Man muss sich aber immer der endgültigen Grösse der Münze bewusst bleiben. Dies verlangt die Einhaltung strenger Richtlinien.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie im letzten Info angekündigt, sind in den ersten Monaten dieses Jahres erhebliche Verzögerungen bei der Bearbeitung der Bestellungen entstanden. Wir möchten uns dafür bei allen Betroffenen entschuldigen. Die Probleme bei der Verarbeitung der Kundenaufträge konnten inzwischen gelöst werden. Wir haben die notwendigen Vorkehrungen getroffen, damit Ihre Bestellungen in Zukunft umgehend bearbeitet werden.

Am 7. Mai 1850 wurde das eidg. Münzgesetz in Kraft gesetzt. Diesem Ereignis gedenken wir mit der 5-Franken-Bimetallmünze «150 Jahre Schweizer Franken». Fast auf den Tag genau 150 Jahre später, am 1. Mai 2000, wurde dieses Gesetz durch das neue Bundesgesetz über die Währung und die Zahlungsmittel abgelöst. Dabei ist für den Münzensammler besonders die neu geregelte Annahmepflicht für Gedenk- und Anlagemünzen von Bedeutung. Einzelheiten dazu können Sie dem diesbezüglichen Beitrag entnehmen. Dem Anlass «2000 Jahre Christentum» sind die beiden neuen Münzen, eine Silber- und eine Goldmünze, gewidmet. Wir wünschen Ihnen beim Münzensammeln weiterhin viel Freude und Genugtuung.

Ihr Peter Tuor, Kaufmännischer Leiter 'swissmint'

'sm'-Info: Welcher Stellenwert hat für Sie das Geld?

RC: Ich bin froh, wenn ich mit meinen Einnahmen die Ausgaben decken kann. Wenig Geld bedeutet für mich Druck beim Arbeiten. Mit genügend Geld bin ich freier, habe mehr Zeit und kann mich künstlerisch besser ausdrücken.

'sm'-Info: Wissen Sie, dass der Erlös aus dem Verkauf der Gedenkmünzen für die Kulturförderung bestimmt ist?

RC: Ja. Ich habe davon im Vorfeld der Gestaltung meiner Münzen erfahren. Eine gute Sache. Das hat mich natürlich bei meiner Arbeit zusätzlich motiviert.

'sm'-Info: Sammeln Sie Münzen?

RC: Nein, aber ich schaue gerne Münzen an, weil ich sie faszinierend finde. Einerseits reizt es mich zu sehen, wie andere Künstler - vor allem solche, die ich kenne - das Problem der Gestaltung gelöst haben. Andererseits interessieren mich die antiken Münzen. In einem Münzbild ist in der Regel viel Aussage in verdichteter Form enthalten.

'sm'-Info: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen bei Ihrer Arbeit weiterhin Genugtuung und viel Erfolg.

150 Jahre Schweizer Franken

Im Gegensatz zu anderen europäischen Währungen, deren Schicksal - sprich Abschaffung - durch die Einführung der europäischen Einheitswährung besiegelt ist, feiert der Schweizer Franken - immer noch rüstig - sein 150-jähriges Bestehen. Ein Jubiläum, das sich zu feiern lohnt, denn der Schweizer Franken brachte unserem Land wirtschaftlichen Wohlstand und Sicherheit. Wie lange sich die Schweiz noch ein Inseldasein im europäischen Währungsraum leisten kann, wird uns die Zukunft zeigen. Vorläufig haben wir ihn aber noch, unseren Franken. Doch schauen wir einmal 150 Jahre zurück. Die Geburt unserer Währung war ein langwieriger Prozess, der mit beträchtlichen Geburtswehen verbunden war.

Wir sind uns gewohnt, dass die gesetzlichen Zahlungsmittel (Banknoten und Umlaufmünzen) von jedermann anstandslos an Zahlung genommen werden. Der Gedanke, dass dies einmal anders war, ist für uns nur schwer vorstellbar. Und doch herrschte in unserem Lande, vor der Münzreform von 1850, während mehreren hundert Jahren ein heilloses Münzchaos. Zahlreiche Münzherren (Kantone, Städte, Abteien usw.) prägten eine riesige Anzahl verschiedener Münzsorten in unterschiedlichen Währungen und Münzsystemen. Daneben zirkulierten zahlreiche ausländische Gepräge, die hauptsächlich aus

der Reisläuferei (Söldnerdienste) stammten.

Die Kursverhältnisse zwischen den einzelnen Münzsorten waren von einer kaum zu überblickenden Komplexität und behinderten den Handel in grossem Ausmass. Für die Umrechnung existierten ganze Bücher mit Tabellen und Anleitungen. Unter diesen Schwierigkeiten litten vor allem die Städte und deren Bürger, die vom Handel und vom Handwerk lebten und somit auf eine gesunde Währung angewiesen waren. Mit mässigem Erfolg versuchte die Obrigkeit durch den Erlass von Münzmandaten, Ordnung in dieses Chaos zu bringen, setzte die Kurse der wichtigsten umlaufenden Münzsorten fest und verbot geringhaltiges Geld (Münzen, deren Edelmetallgehalt im Verhältnis zu ihrem Nennwert zu gering war).

Ein erster konkreter Versuch das Münzwesen in der Schweiz zu vereinheitlichen, wurde von der Helvetischen Republik im Jahre 1798 unternommen. Als Münzeinheit wurde der Schweizer Franken bestimmt. Die von der französischen Besatzungsmacht eingesetzte Regierung hatte aber nicht die Machtmittel, die alten Münzsorten einzuziehen. Um ihre Einnahmequellen weiter zu speisen, prägten neben der neuen Regierung die alten Münzherren weiterhin geringhaltige Batzen und Rappen.

Nach dem Zusammenbruch der Helvetischen Republik ging im Jahre 1803 das Münzrecht wieder an die Kantone. Diese versuchten - ohne grossen Erfolg - mit Konkordaten dem ständig

zunehmenden Münzeland zu begegnen. Erst im Jahre 1848 wurde mit der neuen Bundesverfassung die rechtliche Basis für eine Münzreform geschaffen. Die Neuordnung des Münzwesens wurde auch zügig an die Hand genommen.

Doch schon verdüsterten neue Wolken die Hoffnung auf eine baldige Besserung der desolaten Situation. Es entbrannte nämlich ein heftiger Streit über das zu wählende Münzsystem. Sollte sich die neue Währung nach dem französischen Franken oder nach dem süddeutschen Gulden ausrichten? Die mit grosser Leidenschaft in Zeitungsartikeln, Schriften, Flugblättern usw. ausgetragene Auseinandersetzung zwischen «Frankenfusslern» und «Guldenfusslern» wurde 1850 durch den Entscheid des Parlamentes zugunsten des Frankensystems beendet. Im Bundesgesetz über das eidgenössische Münzwesen vom 7. Mai 1850 heisst es in Art. 1: «Fünf Gramm Silber, neun Zehnteile ($\frac{9}{10}$) fein, machen die schweizerische Münzeinheit aus, unter dem Namen Franken.» Die Münzreform wurde in der Folge rasch umgesetzt. Das neue Geld fand bei der Bevölkerung guten Anklang und war einer der wichtigsten Faktoren für die aufblühende, wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz.

Aus heutiger Sicht kann die Währungsreform als eine der grössten Errungenschaften des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden. Wie sich die Schweizer Kantone vor 150 Jahren für eine einheitliche Schweizer Währung entschieden haben, so haben sich die umliegenden Staaten

der Schweiz zu einem gemeinsamen Währungsraum zusammengefunden. Für die Schweiz stellt sich ebenfalls die Frage, ob sie bei dieser Währungsunion mitmachen will. Wenn es wahr ist, dass sich die Geschichte wiederholt, so wird uns der Franken wohl noch lange erhalten bleiben, bis er - in weiter Zukunft vielleicht - einmal dem Euro Platz macht.



1850



Die Münze

Die Bildseite zeigt auf dem Innenteil eine Wabenstruktur, in deren Zentrum gross die Bezeichnung «+ FR +» angebracht ist. Auf dem äusseren Ring sind verschiedene Bienen erkennbar. Unten stehen die beiden Jahreszahlen «1850» und «2000». Die Wertseite weist in der Mitte des Kerns gross die Wertangabe «5 FR» auf. Der Hintergrund wird durch eine Blattstruktur bestimmt. Die Umschrift auf dem Ring lautet «CONFOEDERATIO HELVETICA • 2000 •». Mit den Bienen will der Künstler den legendären Fleiss der Schweizer darstellen; die Bienenwaben und die Blattstruktur, die seit Jahrtausenden unverändert sind, stehen dagegen für die Beständigkeit des Schweizer Frankens.



Die Gedenkmünze «150 Jahre Schweizer Franken» auf einen Blick

Ausgabetag: 7. Juni 2000; Künstler: Harold Studer, Bern

Sujet	Bienenwaben und Bienen
Nennwert	5 Fr.
Legierung	Kupfer-Nickel + Nordic-Gold
Gewicht	15 g
Durchmesser	33 mm (Kern 23 mm/Ring 33 mm)
Unzirkuliert	150 000*
Polierte Platte	15 000**

*davon 2'000 Stück im Münzsatz; ** davon 500 Stück im Münzsatz

Kurzporträt von Harold Studer

Der Kunstmaler Harold Studer wurde am 10. September 1942 in Leysin geboren. Im Jahre 1959 besuchte er den Vorkurs der Kunstgewerbeschule Bern und absolvierte in den Jahren 1960 - 1964 eine Kartographenlehre. Von 1964 - 1968 weilte er in Paris. Weitere Arbeitsaufenthalte führten ihn nach Ägypten, England, Portugal und Italien. Der Künstler lebt und arbeitet in Bern. Sein künstlerisches Spektrum umfasst Zeichnungen, Malerei, Aquarelle, Druckgrafik und Objektkunst. Harold Studer erhielt verschiedene eidgenössische und regionale Kunststipendien. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und im Ausland.



2000



Sammlerecke

In dieser Rubrik publizieren wir Wissenswertes zu Münzen, Münzprägung und Numismatik.



Polierte Platte, Spiegelglanz, Stempelglanz

Die Erhaltung einer Münze entscheidet über ihren Preis. Deshalb sollte jeder Sammler darauf achten, seine Münzen im Bestzustand zu bewahren. Das heutige System der Erhaltungsgrade hat sich im 19. Jahrhundert entwickelt. Aus dieser Zeit stammt auch der Begriff *Polierte Platte* (PP) als besondere Herstellungsart einer Münze.

Der Bestzustand einer für den Umlauf geprägten Münze ist *Stempelglanz*, *stempelfrisch* oder *bankfrisch*. Meist haben neu geprägte Münzen einen matten Metallglanz und zeigen keinerlei Gebrauchsspuren. Je nach Abnutzung unterscheidet man dann die folgenden Erhaltungsgrade: *vorzüglich*, *sehr schön*, *schön*, *sehr gut erhalten*, *gut erhalten* usw. Moderne Münzen des 20. Jahrhunderts sind in der Regel nur in den Erhaltungen *Stempelglanz* oder *vorzüglich* sammelnswert.

PP keine Erhaltung, sondern die aufwändigste Prägetechnik

Keine Erhaltung, sondern eine besondere Herstellungsart von Münzen für Sammler kennzeichnen die Begriffe *Polierte*

Platte, *Spiegelglanz* oder *Proof*. Dabei handelt es sich meist um die Wiedergabe eines matten Reliefs auf einem spiegelnden Münzgrund. Geprägt wird mit polierten Stempeln auf polierten Münzplättchen (= *Polierte Platte*) oder ausgesuchten, spiegelnden Ronden (*Spiegelglanz*).

So wurden z. B. die Münzen der Bundesrepublik in Spezialanfertigung bis zum Jahrgang 1964 als *Polierte Platte*, seither als *Spiegelglanz* gefertigt. Beide Prägearten können vom Laien nicht unterschieden werden.



PP-Münzen nicht mit blossen Fingern anfassen

Im Sammlergebrauch hat sich die Bezeichnung *PP* oder *Polierte Platte* auch für Spiegelglanzprägungen durchgesetzt. Münzen in *PP* oder *Spiegelglanz* dürfen nicht mit blossen Fingern



angefasst werden. Wenn sie beschädigt sind, werden sie auch wertmässig in die Gruppe der normal erhaltenen Münzen eingestuft. Zur Aufbewahrung ist deshalb dringend geraten, sie in der gelieferten, meist stabilen Schutzverpackung (z. B. Kunststoffkapseln) zu belassen.

© Gesellschaft zur Förderung der Numismatik e.V.

Anm. der Redaktion:
Die Schweizer Sammlermünzen in PP werden mit polierten Münzplättchen hergestellt.



Ausblick aufs Jahr 2001

Für das Jahr 2001 plant die 'swissmint' folgende Gedenkmünzenausgaben:

• 5-Franken-Bimetallmünze «Zürcher Sechseläuten»

Die dritte Münze aus der Reihe Volksbräuche ist dem Zürcher Sechseläuten gewidmet und wird wiederum in den Jahressatz der Schweizer Umlaufmünzen aufgenommen.

• 20-Franken-Silbermünze «Kloster Münstair»

Die Liste der UNESCO-Weltkulturgüter der Schweiz umfasst bisher drei Einträge, nämlich das Kloster Münstair, die Klosteranlage St. Gallen und die Berner Altstadt. Die erste Münze der dreiteiligen Serie zum UNESCO-Weltkulturerbe zeigt das Kloster Münstair.

• 20-Franken-Silbermünze und Goldmünze zum «100. Todestag von Johanna Spyri»

Johanna Spyri ist wahrscheinlich aus internationaler Sicht die bekannteste Schweizer Kinderbuchautorin. Während die Silbermünze ein Porträt der Künstlerin darstellt, ist die Goldmünze ihrem Werk gewidmet. Sie zeigt einen Ausschnitt aus ihren Heidi-Romanen.

Das neue Bundesgesetz über die Währung und die Zahlungsmittel

Auf den 1. Mai 2000 ist ein neues Bundesgesetz über die Währung und die Zahlungsmittel (WZG) in Kraft getreten. Das neue Gesetz regelt *alle publikumsrelevanten Eigenschaften von Währung und staatlichem Geld*. Dazu wurden das bisherige Münzgesetz sowie die Bestimmungen über die Banknoten aus dem Nationalbankgesetz ins WZG übertragen.

Mit der neuen Bundesverfassung wurde die *Bindung des Frankens an das Gold* auf Verfassungsebene gelöst. Das WZG setzt diese Aufhebung auf Gesetzesstufe um. Damit schafft das WZG die Voraus-

setzungen für eine Neubewertung der Goldreserven der SNB sowie für die geplanten Verkäufe von 1 300 Tonnen Gold.

Zwei weitere Neuerungen dürften insbesondere für die Sammler von Gedenkmünzen und die Hersteller von münzähnlichen Gegenständen von Interesse sein: die unterschiedliche Regelung der Annahmepflicht für Umlaufmünzen sowie Gedenk- und Anlagemünzen und der Verzicht auf eine Bewilligungspflicht für die Herstellung und Einfuhr münzähnlicher Gegenstände.

Nach wie vor gelten alle vom Bund ausgegebenen Münzen als «gesetzliche Zahlungsmittel». Die *Annahmepflicht* ist dabei aber neu wie folgt geregelt: Die für den Bargeldverkehr bestimmten Umlaufmünzen müssen wie bisher bis zu 100 Stück von jedermann angenommen werden. Gedenk- und Anlagemünzen hingegen sind nicht als eigentliche Zahlungsmittel gedacht und zu diesem Zweck aufgrund ihrer limitierten Auflage und des geringeren Bekanntheitsgrades auch nicht geeignet. Deshalb wird der Annahmewang für Gedenk- und Anlagemünzen auf die Schweizerische Nationalbank (inkl. Zweiganstalten und Agenturen) und die öffentlichen Kassen des Bundes (Post- und SBB-Schalter) beschränkt. Die Gedenk- und Anlagemünzen behalten aber, wie eingangs erwähnt, ihren Status als gesetzliche Zahlungsmittel und damit die Rücknahmegarantie zum Nennwert.

Neu wird im WZG auch auf die bisherige *Bewilligungspflicht* für die Herstellung oder Einfuhr von münzähnlichen Gegenständen verzichtet. Der Schutz des Publikums vor Missbräuchen bei der Einfuhr oder Herstellung von münzähnlichen Gegenständen soll neu direkt vom Strafrecht sichergestellt werden. Damit gelten für den Schutz der auf Schweizer Franken lautenden Münzen entsprechende Bestimmungen, wie sie bereits für die Banknoten bestehen. Als Orientierungshilfe gibt das Eidg. Finanzdepartement analog zur Schweizerischen Nationalbank ein Merkblatt mit Kriterien zur Beurteilung der Verwechslungsgefahr heraus. Die Abschaffung der Bewilligungspflicht stellt eine Liberalisierung dar und stärkt die Eigenverantwortlichkeit der Hersteller von Medaillen und anderen münzähnlichen Gegenständen.

Gleichzeitig mit dem WZG ist auch die revidierte, an das neue Gesetz angepasste Münzverordnung in Kraft getreten. Als direkte Folge der Aufhebung der Goldbindung des Frankens wurden zudem die Bundesratsbeschlüsse von 1954 (gesetzlicher Kurs der Banknoten und Aufhebung ihrer Einlösung in Gold) sowie von 1971 (Festsetzung der Goldparität) aufgehoben.

Marianne Widmer, Eidg. Finanzverwaltung

Proben

Bei den 750 Probeabschlägen der Silbermünze «2000 Jahre Christentum - LUMEN CHRISTI» ist es infolge eines Missverständnisses, zu einem Gravurfehler auf den Prägestempeln gekommen. Der Name des Künstlers mutierte, wegen einer unklaren Vorlage, von CANDIO zu GANDIO. Die Sammler wird's freuen!

Links: Normale Prägung, rechts Probe.



Sondermünzsatz «150 Jahre Schweizer Franken»

Die Sondermünzsätze, die in einer Auflage von 500 Stück in Polierter Platte und 2 000 Stück in Stempelglanz zur Ausgabe gelangen, haben einen enormen Zuspruch gefunden und sind bereits ausverkauft. Wie im letzten 'sm'-Info angekündigt, wurden sie aufgrund der Kundentreue zugeteilt.



Gold im Auge



Die Lira, der das letzte Stündchen schlägt, bekommt ein Denkmal: Sophia Loren hat in Bern die diamantenbesetzte Gedenkmünze «L'ultima lira» vorgestellt, die von 'swissmint' geprägt wird.

Einer der Angestellten von 'swissmint' hat ein rotes Bergsteigerseil mitgenommen: «Ich kenne die Journalisten», sagt Bernhard Christian. Sophia Loren dankt es ihm mit einem Lächeln, wie es sonst nur Belmondo und Konsorten abbekommen, dass er ihr mit dem Seil die Medienmeute wenigstens einen Meter vom Leib hält.

Wegen der letzten Lira ist die italienische Filmschauspielerin in Bern. «L'ultima lira» ist aber nicht etwa ein Thriller, in dem die Schauspielerin die Hauptrolle spielt. Nein, der Lira, die dem Euro weichen muss, setzt die Römer Firma Imprimatur mit einer hochkarätigen Goldmünze ein kleines Denkmal. Weil das Bisschen Blech, das in manchen Jahren so rar war, dass es mit La Caramella, einem Bonbon ersetzt werden musste, zu einem Symbol der Italianità wurde, ist nur ein anderes hochkarätiges Wahrzeichen Italiens als Patin für die Erinnerungsmedaille gut genug: Sophia Loren, die nun mit Minirock und Dekolleté durch die Fabrikationshallen der

Berner Münzstätte stolziert. Geprägt wird nämlich die letzte Lira nicht in Italien, sondern bei 'swissmint', der offiziellen Münzstätte der Eidgenossenschaft - denn was das wogende Dekolleté der Loren den Italienern, das ist den Schweizern die Präzisionsarbeit: Und so schmiegt sich Sophia Loren an die allerneueste Pressmaschine wie einst an Marcello Mastroianni im unvergesslichen Film «Una giornata particolare».



Der ehemalige Direktor der Eidg. Finanzverwaltung und neue Postdirektor Ulrich Gygi (links), Geschäftsleiter Kurt Rohrer von der 'swissmint' und Direktor Sandro Sassoli (rechts) von der italienischen Firma Imprimatur freuen sich über den Medienrummel, den Sophia Lorens Auftritt in der Münzstätte auslöst.

«Ein besonderer, ein wertvoller Tag» sei dieser 8. März für sie und ihre Kinder, sagt die Schauspielerin gerührt, die als echte italienische Mamma auch in Bern an ihre beiden Söhne denkt. So genügt ihr die erste geprägte Goldmünze, die später noch mit fünf Diamanten ergänzt wird, nicht. Eine zweite muss noch her, damit im Hause Ponti-Loren unter den beiden erwachsenen Söhnen kein Streit um das Goldstücklein ausbricht. Mit zwei Münzen lässt es sich ja auch viel lustiger improvisieren: So glänzen statt Dollarzeichen auf Sophias Augen zwei Goldstücke.

Über den Rummel, den Sophia Lorens Auftritt auslöst, freuen

sich Ulrich Gygi, Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung, und Kurt Rohrer, Geschäftsleiter der 'swissmint', ganz besonders. Die 'swissmint' ist nämlich seit zwei Jahren ein sogenanntes Flag-Amt (Führen mit Leistungsauftrag und Globalbudget). Als selbstständige Einheit der Finanzverwaltung muss sie erfolgsorientiert produzieren und schwarze Zahlen schreiben. «Auf solche Aufträge möchten wir uns spezialisie-

ren», schwärmt Rohrer, «denn darin liegt unsere Stärke. Nur mit dem Prägen von Zahlungsmitteln kommen wir auf keinen grünen Zweig.» Eine Stärke, die nun professionell vermarktet werden soll. Dass ausgerechnet Sophia Loren den Anfang gemacht habe, sei ein Glücksfall. Man hoffe aber, das rote Bergsteigerseil noch öfters einsetzen zu müssen.

*Brigitta Niederhauser, 9. März 2000,
©Der Bund*

Herausgeber 'swissmint'

Offizielle Münzstätte
der Schweiz
Bernastrasse 28
CH-3003 Bern

Marketing

Tel. 031 322 60 68
Fax 031 322 60 07
E-Mail: Marianne.
Balmer@efv.admin.ch
Verkauf
Tel. 031 322 74 49
Numismatik
Tel. 031 322 61 73

